„Tu es Petrus – Du bist Petrus“

Drei Vertonungen aus dem 19. Jahrhundert

von Markus Karas

Die berühmten Worte „Tu es Petrus …“, „Du bist Petrus …“, haben immer wieder Komponisten zu Vertonungen inspiriert. Der Autor stellt drei Werke – von Théodore Dubois, Charles-Marie Widor und Franz Liszt – vor.

Das verkürzte Bibelzitat aus dem Matthäus-Evangelium „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen (…) und dir die Schlüssel des Himmelreiches geben“ steht in großer Schrift im Kuppelinneren des Petersdoms in Rom in lateinischer Sprache: „Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam (…) et tibi dabo claves regni caelorum“. Ausgelassen ist der Einschub: „Et portae inferi non praevalebunt adversus eam“ („Und die Pforten [Mächte] der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“). Die Textstelle geht eigentlich weiter mit den Worten „Quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis, et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis“ („Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“). Bis heute beruft sich die katholische Kirche auf diese Textstelle (Mt 16,18–19) bei der Begründung des Papsttums: „Der Herr hat den hl. Petrus zum sichtbaren Fundament seiner Kirche gemacht und ihm die Schlüssel der Kirche übergeben. Der Bischof der Kirche von Rom, der Nachfolger des hl. Petrus, ist Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden.“ (Weltkatechismus, CIC, can. 331)

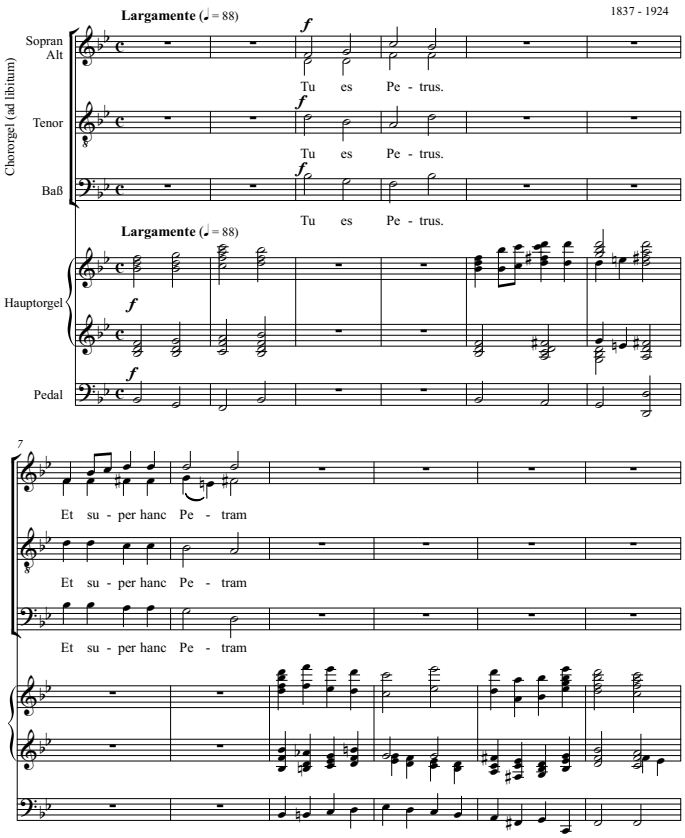
Luther übersetzt „ecclesiam“ mit „Gemeinde“ – wie es wohl auch in den ersten Jahrhunderten der Alten Kirche synodale Praxis im Christentum war. Jesus selbst spricht in den Evangelien weniger von der Gründung einer Kirche als von der Verkündigung des Reiches Gottes. Seitdem das Christentum im Jahr 380 aber Staatsreligion im römischen Reich wurde, wandelte sich die Kirche in Rom zunehmend von einer Vermittlerin zum Mittelpunkt des spätantiken Christentums – auch wenn die ersten wichtigen Konzile noch alle im oströmischen Teil des Reiches stattfanden.

Diese Textstelle war über tausend Jahre später auch in der Gegenreformation ein gängiges Argument für das Primat des Bischofs von Rom – also für den Papst als legitimen Nachfolger des heiligen Petrus. Und so wundert es nicht, dass in dieser Zeit Cantusfirmus-Messen entstanden, denen die gregorianische Tonfolge des „Tu es Petrus“ als Grundlage diente.

Aus den vielfältigen Vertonungen dieser Textpassage seien drei aus dem 19. Jahrhundert herausgegriffen und näher beschrieben: Eine schlichte, aber recht wirkungsvoll-choralartig gehaltene Komposition zum Fest des hl. Petrus von Théodore Dubois (1837–1924), eine Festmotette von Charles-Marie Widor (1844–1937) und schließlich das markante „Tu es Petrus“ mit dem nachfolgenden „Simon Joannis, diliges me?“ aus dem Oratorium *Christus* von Franz Liszt (1811–1886).

Markus Karas (* 1961): Studium in Frankfurt am Main: Kirchenmusik A-Examen, Diplom und Konzertexamen Orgel; Fernseh-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen seit 1984 sowie weltweite Orgelkonzerte. In Bonn ist Karas seit 1989 Münster- und Regionalkantor und Dirigent des Frauenchores BonnSonata. Er gewann Wettbewerbe als Chorleiter und Organist. Seine Kompositionen für Chor, Orgel und Instrumente erschienen in sieben verschiedenen Verlagen. Er gehört zum Herausgeberkreis von *Musik & Kirche* und ist seit 2009 Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. (Foto: Benjamin Westhoff) – www.markus-karas.de

Die Vertonung von Théodore Dubois beschränkt sich auf einen dreiteiligen Dialog zwischen der wuchtig eingesetzten Orgel und



Théodore Dubois, *Tu es Petrus,* Anfang, Musikverlag Dr. J. Butz

einem vierstimmigen Chor, wobei sich die Partien motivisch und blockartig abwechseln. Ein mediantischer Tonartwechsel im Mittelteil („Et portae inferi") gibt der vergleichsweise einfachen Textur eine intensivere Farbgebung, die sich aber nahtlos in das Gesamtgefüge dieser kurzen wie auch effektvollen Motette einfügt. Ganz zum Schluss treten Orgel und Chor bei der Wiederholung der Eingangsworte gemeinsam in Erscheinung.

Charles-Marie Widor erweitert in seiner Festmotette die Partitur um einen Baritonchor, der damals von den Priesterseminaristen übernommen wurde – das waren rund 200 Sänger! Die beiden Orgeln von St. Sulpice werden in gängiger Praxis eingesetzt: Die Hauptorgel spielt die solistischen Teile oder setzt zusätzliche Akzente – so vor allem am Ende des Stücks – und die Chororgel übernimmt, ihrem Namen gemäß, die Begleitung der vierstimmig gemischten Sängerinnen und Sänger wie auch des zuerst einsetzenden Baritonchores, der quasi Jesu Stimme wiedergibt. Widor vertont den Text bis einschließlich „Tibi dabo claves regni caelorum". Auch er rundet das Stück mit der Wiederholung des Eingangsverses ab, ähnlich wie Dubois im Dialogprinzip zwischen (Haupt-) Orgel und Chören. Ganz zum Schluss setzt der Baritonchor über dem gehaltenen Akkord des gemischten Chores noch einmal einen eigenen Part obendrauf, der damals, angesichts der beteiligten Menge von Männerstimmen, seine Wirkung sicher nicht verfehlte. Die harmonische Anlage ist bei Widor deutlich variantenund farbenreicher als bei Dubois, das Stück dauert insgesamt aber kaum länger.

Von Widors Festmotette gibt es zusätzlich eine Bearbeitung von Jörg Abbing für *eine* Orgel und die beiden Chöre.

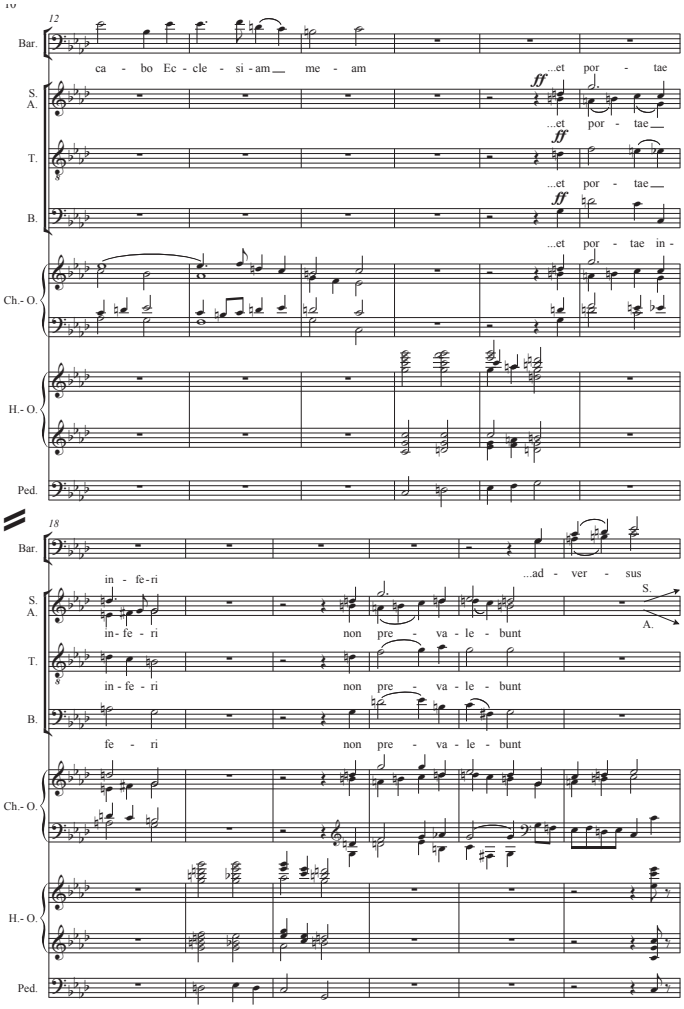
Franz Liszt verwendet in seinem Oratorium *Christus* in der Nr. 8 („Gründung der Kirche") textlich zunächst ebenfalls Mt 16,18; er verknüpft diese Perikope aber mit der dreimaligen Frage Jesu: „Simon Joannis, diliges / amas me? (…) Pasce agnos / oves meos" („Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? (…) Weide meine Lämmer! (…) Weide meine Schafe!") (Joh 21, 15–16) und Lk 22,32: „Confirma fratres tuos" („Stärke deine Brüder"). Liszt verbindet hierdurch die insignierenden Eingangsworte mit der

Théodore Dubois
Tu es Petrus
Besetzung: Chor: S,A,T,B, Orgel – Musikverlag Dr. J. Butz

Charles-Marie Widor
Tu es Petrus
Besetzung: Männerchor (Bar), S,A,T,B, Hauptorgel, Chororgel oder Bearbeitung für eine Orgel (Jörg Abbing) – beides Musikverlag Dr. J. Butz

Franz Liszt
Christus. Oratorium nach Texten aus der Heiligen Schrift und der katholischen Liturgie
Besetzung: Soli: S,Mez,A,T,B, Chor: S,A,T,B; Orchester: 2,2,Eh,2,2 – 4,3,3,1 – Pk, Schlg, Hfe, Org, Harm – Str
Verlag: Edition Eulenburg oder Editio Musica Budapest

Hirtenpflicht des Petrus: Aus Liebe zu Jesus Christus selbst gilt es, die anvertrauten Schwestern und Brüder (im Glauben) zu stärken. Damit wird die Macht der Kirche als fürsorgender Liebesdienst an den Menschen kontextualisiert. Liszt gelingt dies musikalisch höchst eindrucksvoll: Sparsam begleitet von einer aufwärtsstrebend-modulierenden Tonfolge des Orchesters tragen alle Männerstimmen posaunengleich die Eingangsworte vor. Einer enharmonischen Modulation von As-Dur nach E-Dur folgt ein gliederndes Dreiklangsmotiv des Orchesters und leitet nach dem „Et portae inferi non praevalebunt“ in den zweiten Teil über: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Zunächst ganz zart, allein von der Orgel begleitet, trägt nun der vier- bis siebenstimmige Chor diese Frage vor, die mit den nach und nach hinzutretenden Instrumenten des gesamten Orchesters beständig an Intensität zunimmt. Noch einmal wird in diesem tableauartigen Stück die Menge der Beteiligten bei den Worten *„Amas me – diliges me?“* auf die Frauenstimmen und Tenöre sowie diese begleitende Holzbläser und Streicher reduziert; danach steigert sich der Gesamtklang, kontrapunktiert durch das eingangs erwähnte Dreiklangsmotiv des Orchesters, bis zu einem laut deklamierten *„Confirma fratres tuos“* im erstmals auftretenden 4/4-Takt. Jetzt wird auch das Fanfarenmotiv des Beginns durch das gesamte Orchester aufgegriffen und gemeinsam mit dem Chor, wieder im wiegenden 3/4-Takt, zu einem heroischen Abschluss geführt. Das Stück ist purer Liszt, aber durch die feinsinnig verknüpften Textstellen neben allem plakativen Effekt auch inständig nachfragend: eine kluge Komposition eines bekennenden Katholiken im 19. Jahrhundert.



Charles-Marie Widor, *Tu es Petrus,* zweite Seite der Partitur mit Baritonchor und gemischtem Chor, Musikverlag Dr. J. Butz